

Designpreis : Bares ist Wahres

Autor(en): **Schmid, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Designpreis: Bares ist Wahres

Text: Claudia Schmid
Fotos: Tobias Stahel

Seit drei Jahren ist der Eidgenössische Wettbewerb für Design neu ausgerichtet. Welche Erfahrungen haben die Preisgekrönten gemacht? Wie steht es um den öffentlichen Auftritt? Eine Bilanz.



Netzwerke fördern, interdisziplinär arbeiten, Praxisnähe suchen: Mit solchen Zielen hat das Bundesamt für Kultur (BAK) den Eidgenössischen Wettbewerb für Design 2002 neu positioniert. Es war höchste Zeit: Der Wettbewerb findet schon seit 1918 statt und gilt als eines der wichtigsten Instrumente, mit denen der Staat junge, talentierte Designer fördert. Die frühere Einteilung in Disziplinen wie Grafik, Fotografie, Mode oder Industrial Design wurde aufgehoben. Fortan gibt es noch zwei Kategorien: A Unikate und Kleinstserien, B Auftragsarbeiten. Damit werden Projekte und Produkte der Designerinnen und Designer auf Grund der Produktionsbedingungen bewertet. Einmalig ist die Wahlmöglichkeit zwischen Preisgeld, Stipendien für Ateliers in der Schweiz und im Ausland oder Praktikumsstellen bei namhaften Designern.

In den vergangenen drei Jahren wurden jeweils zwischen 20 und 24 Preise vergeben – von jeweils 16 000 bis maximal 25 000 Franken. Wer einen Preis bekam, entschied die Jury, die «Eidgenössische Designkommission» heisst. «Wir urteilen nicht nach einem starren mathematischen Raster, wo Punkte verteilt werden», erläutert Kommissionsmitglied Annette Schindler die Bewertung. «Es existiert ein Reglement, das Kriterien vorschlägt wie Gebrauchswert, Ästhetik oder Ökologie.» Davon ausgehend diskutiere die Jury offen, bis sie einen Entscheid fälle, so Annette Schindler weiter. Dieses freie Verfahren gebe experimentellen Arbeiten eher eine Chance für einen Preis.

Praktika-Preise wenig beliebt

Ein Blick auf die Jahresberichte der letzten drei Jahre zeigt zweierlei: Erstens haben die Eingaben zugenommen: 2002 gingen 260 Arbeiten ein (2001: 246); ein Jahr später waren es 277 und letztes Jahr 346. Zweitens: Trotz der neuen Angebote Praktika und Atelier entscheiden sich zwei Drittel für die 20 000 Franken Preisgeld. Die Praktika sind weniger beliebt: 2002 waren es sechs; 2003 drei und 2004 nur eine Preisträgerin, die sich dafür entschied. Die Atelierplätze waren besser belegt: drei Leute haben sich 2004 dafür entschieden. 2001 und 2002 war es jeweils nur eine Person. Gerade die Praktika brachten aber dem BAK und seinem Dienst Design unter der Leitung von Patrizia Crivelli viel Lob – und zusätzliche Arbeit, denn mit einem Telefonanruf bei einem renommierten Modedesigner wie Marc Jacobs in New York ist noch kein Praktikum organisiert. Die Praktikaväter und -mütter wollen persönlich kontaktiert werden. Praktikaplätze zu finden, bedeutet auch, sich darüber zu informieren, wer für die Preisträger attraktiv sein könnte. Und ob beide Parteien zusammenpassen, kann man nicht im Voraus sagen. «Das ist wie eine Heiratsvermittlung: Man weiss nie, wie es ausgeht», sagt Patrizia Crivelli. Die Rolle des Praktikanten ist allerdings nicht von vornherein definiert. Der Preisträger Guido Styger, der bei Vogt und Weizenegger weilte, einem Atelier für Industrial Design in Berlin, hat Projekte geleitet und wurde im Büro als «Architekt» bezeichnet. «Es war spannend, aber unter einem Praktikum hatte ich bisher verstanden, dass ich auf einem neuen Gebiet Neues lerne – das war nicht der Fall.» Die Designerin Simone Lüling hat für Jasper Morrison in London gearbeitet (HP 9/03). «Es war toll, aber neue Kontakte hat mir der Aufenthalt keine gebracht, weil Jasper Morrison eben kein Networker ist.

1-2 «Swiss-Design»-Ausstellung im Museum Bellerive, Zürich: Die jüngste Baustellen-Inszenierung polarisierte die Besucher.

Und was tun die Ausgezeichneten mit dem Geld? Die Modedesignerin Lela Scherrer (HP 3/05) investierte die 20 000 Franken, die sie drei Mal hintereinander gewonnen hatte, jeweils in neue Kollektionen. Der Industrial Designer Damien Regamey (HP 9/04) konnte sich dank des Geldes Software anschaffen und an Prototypen weiterarbeiten – ohne Budgetdruck: «Ich bin erst seit kurzem aus der Schule und habe deshalb kein finanzielles Polster. Mir ist bewusst geworden, wie einfach es einem die Schule machte. Ich konnte meine Ideen dort fast kostenlos entwickeln.»

«Dass die Zahl der Praktika abnimmt, würde ich nicht als Tendenz lesen. Dafür ist es noch zu früh», sagt Kathrin Stirnemann vom BAK. «Wir wollen uns weiterhin für die Auswahl einsetzen.» Familie, laufende Projekte oder eine attraktive Stelle in der Heimat seien wohl Gründe, dass die Ausgezeichneten lieber Geld als ein Praktikum wählen.

Wo ist das Industrial Design?

Nach wie vor ist der «Eidgenössische Wettbewerb für Design» hauptsächlich eine Mode-, Grafik- und Fotografie-Prämierung. Aus dem Bereich Industrial Design werden nur wenige gute Arbeiten eingereicht. Woran liegt das? Die Industrial Designerin Simone Lüling meint, viele Arbeiten – im Vergleich zu Fotografien etwa – blieben Projekte. Sie haben im Wettbewerb, der fertige Arbeiten verlangt, keinen Platz. «Industrial Design ist schwer zugänglich», glaubt die Schuhdesignerin und mehrfache Preisträgerin Anita Moser. «Mode ist sinnlicher, Fotografie leichter zu begreifen.» Die Verantwortlichen des Preises wissen um diese Lücke. Patrizia Crivelli will deshalb die Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen verbessern. Gute Kontakte habe ihr Dienst erst zur Fachhochschule Aargau. Zu bedenken ist aber auch, dass der Autor, der beim Eidgenössischen Wettbewerb im Mittelpunkt steht, in der Arbeitsteilung eines seriell hergestellten Produktes einen andern Stellenwert hat als in einem kleinen Grafikatelier,

das ein Plakat, eine Reklamekampagne oder ein Buch gestaltet. Verglichen mit früher hat der Auftritt des Wettbewerbs für Design in der Öffentlichkeit an Gewicht gewonnen. Gab es einst allenfalls eine kleine Ausstellung und ein Büchlein, so wechseln sich seit drei Jahren Lausanne und Zürich als Ausstellungsorte ab. Nebst Geld und Ehre sollen die Ausgezeichneten auch Aufmerksamkeit erhalten. Die angemessene Inszenierung scheint noch nicht gefunden. Das zeigte die Ausstellung der prämierten Arbeiten im letzten Jahr. Die Preisgekrönten klagten, die vom Architekturbüro Stürm und Wolf gestaltete Schau im Museum Bellerive sei zu laut gewesen. Sie spielte mit dem Bild einer Baustelle und hatte wenig mit dem vorgegebenen Motto «Innovation» zu tun. Der Zürcher Designer Roland Eberle erinnert sich: «Ich fand auch das Thema an den Haaren herbeigezogen. Mir gefallen Installationen, aber die Präsentation von Stürm und Wolf hatte weder mit dem Motto «Innovation», noch mit dem Museum «Bellerive», noch mit den Arbeiten des Wettbewerbs viel zu tun.»

Neu – und verdienstvoll: Zur Schau gibt das Bundesamt für Kultur jedes Jahr das Buch «Swiss Design» heraus, drei Mal gestaltet von Marco Walser und Valentin Hindermann vom Atelier Elektrosmog und vertrieben durch den Verlag Lars Müller. Wie die Ausstellung musste auch das Buch sich mit einem Jahresthema abmühen, das weder gemeinsamer Nenner war noch einen einsichtigen Grund hatte, dafür aber den ausgezeichneten Designerinnen und Designern Aufmerksamkeit und Platz stahl. Wie das Design der Ausstellung, so war auch die des Buches gar angestrengt und laut, sodass die Arbeiten der Preisträger im Zeichenaustausch zu ertrinken drohten. Das BAK hat das Konzept der Publikation verändert: Neu werden Claudia Roethlisberger und Marie Lusa für das Design zuständig sein, und das allen überstülpte Jahresthema wird verschwinden. Das Buch wird zu einem Schaufenster für die Arbeiten der Ausgezeichneten und die Kommentare der Jury. •

Eidgenössischer Wettbewerb für Design

Teilnehmen können Schweizer Designerinnen und Designer unter 40 Jahren. Zugelassen sind sowohl Einzel- als auch Gemeinschaftsarbeiten. Am 25. Oktober wird im Mu.Dac in Lausanne die Ausstellung mit den Preisträgern 2005 eröffnet. Eingabeschluss: 31.1.2006.

www.bak.admin.ch

Kantonale Förderungen

- > Bernische Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung: realisiert Ausstellungen, Veranstaltungen und unterstützt Projekte von Dritten. www.angewandtekunst.ch
- > Kantonale Kommission für angewandte Kunst: schreibt Werkbeiträge und Atelierstipendien aus. www.erkz.be.ch
- > Stiftung zur Förderung des Bündner Kunsthandwerks: Postfach, 7214 Grösch.
- > Stadt und Kanton Luzern fördern Künstler und Gestalterinnen. Jedes Jahr werden Wettbewerbe ausgeschrieben. www.werkbeitraege.ch

Private Förderung

- > Design Preis Schweiz. www.designpreis.ch
- > Preis Form Forum Schweiz: veranstaltet alle zwei Jahre die Design Biennale Luzern. Nächster Termin: 17.6–2.7.2006. www.formforum.ch
- > Lucky Strike Junior Designer Award, Raymond Loewy Foundation Schweiz. www.raymondloewyfoundation.ch
- > Ikea Stiftung Schweiz: Leonhard Fünfschilling, Postfach 1420, 8031 Zürich.
- > Berner Design Award BEDA (im Rahmen der Messe Wohnraum). www.wohnraum.ch
- > Goldener Stecker, Leuchten-Wettbewerb. www.goldenerstecker.ch
- > Kiwanis-Club Bern-Aare: schreibt alle zwei Jahre einen Förderpreis für junge Gestalterinnen und Gestalter aus. www.kiwanis-bern-aare.ch

